die er in je einzelnen Kapiteln abhandelt: *The Mass* (S. 19–36), *The Saints* (S. 37–60), *Powerhouses of Prayer* (S. 61–84), *Family* (gemeint ist hier die Verpflichtung zur Sorge um das Seelenheil von Familienmitgliedern, S. 85–109), *Charity and Almsgiving* (S. 110–130), ehe er auf Interdikt und Exkommunikation (S. 131–152), die Aussöhnung mit dem Papst (S. 153–172) und schließlich Johanns Ableben (S. 173–192) zu sprechen kommt. Das Verhalten Johanns wird jeweils genau untersucht und mit dem seiner Vorgänger in Beziehung gesetzt. W. kann darlegen, dass Johanns Engagement in kirchlich-religiösen Bereichen vollständig dem Rahmen entspricht, der ihm von seiner Zeit und seinen Vorgängern gesetzt worden ist. Bei der Auseinandersetzung mit dem Papsttum spielten vielfältige Faktoren eine Rolle, die den Gesamteindruck einer durchschnittlichen, aber vorhandenen Frömmigkeit daher nicht verzerren sollten. Dieses Ergebnis mag nicht überraschen, weil wir als Historiker mit der Verzerrung der Wahrnehmung durch auffällige Ereignisse zu rechnen gewohnt sind. Nachgewiesen und gesagt werden musste es allemal, und W. ist dies mit einer Studie gelungen, die für das Wesen der Frömmigkeit und Religiosität bei Königen und im Allgemeinen, aber auch in Bezug auf unsere Erkenntnismöglichkeiten aussagekräftig ist.

Alheydis Plassmann

Baronial Reform and Revolution in England, 1258–1267, ed. by Adrian JOBSON, Woodbridge 2016, The Boydell Press, XIII u. 284 S., 2 Graphiken, 2 Karten, ISBN 978-1-84383-467-0. – Die Regierungszeit Heinrichs III. war durch vielfältige innere Konflikte gekennzeichnet. Einen Höhepunkt der Entwicklungen bildete die Zeit zwischen den Verhandlungen, die 1258 zu den Reformforderungen der Provisoren von Oxford führten, und der baronialen „Revolution“ der Jahre 1264/65, bei der der König zeitweise in der Hand der Rebellen war. Diese Dekade (bis zum „Dictum von Kenilworth“ und seinen Folgen 1266/67) steht im Zentrum der 15 Beiträge (neben der Einleitung des Hg., S. 1–12). Christopher TILLEY (S. 13–29) beginnt mit einem Überblick über die bisherige Forschung zu den Jahren 1258–1265. Nach David CARPENTER (S. 30–42) suchten die Barone 1258, anders als 1264/65, die Radikalität ihrer Forderungen und ihren Druck auf den König zu verbergen, um nicht die öffentliche Unterstützung zu verlieren, und präsentierten nach außen das Bild eines Konsenses. Andrew H. HERSHEY (S. 43–55, mit Quellenanhang) hebt am Beispiel der kleinen Handelsstadt Grimsby in Lincolnshire die Wirkungen der baronialen Reformen auf lokaler Ebene hervor; dort führten Klagen gegen die Oberschicht, die den Handel der ärmeren Bürger behinderte, zu neuen wirtschaftlichen Regulierungen. Für das Schatzamt brachten dagegen die baronialen Reformen nach Nick BARRATT (S. 56–70) keine Verbesserungen, weder eine Reduktion der Schulden und Ausgaben noch eine Erhöhung der Einnahmen, vielmehr kam es zu einer stärkeren Bürokratisierung und zur Entfremdung der Einkünfte für die persönliche Politik Montforts. Tony MOORE (S. 71–88) diskutiert die Reform der Lokalverwaltung unter baronialem Einfluss und konzentriert sich dabei auf Anklagen gegen Sheriffs wegen Amtsmissbrauchs und das Zusammenwirken lokaler und nationaler Instanzen. H. W. RIDGEWAY (S. 89–108) sieht den „Wiederaufstieg“ Heinrichs III. bis zum